

München

37. Dez. 1909

E. S.

Wir haben oft hier besprochen, dass es sehr darauf ankommt, in welcher Gesinnung wir unsere Meditation ausführen, dass die Hauptsache ist, wie wir fühlen, wie wir denken, wie wir empfinden. Das richtige Fühlen und Denken gibt uns die Kraft, die uns einführt in die Geisteswelt, in die wir hinein streben. Nur durch den unerschütterlichen Glauben an diese Kraft erhoben wir uns zur Pforte der Geisteswelt. Um diese Kraft zu begreifen, müssen wir einmal uns ansehen, wie die esoterischen Schulen in der vorchristlichen Zeit waren im Vergleich zu denjenigen, die nach dem Ereignisse der Einführung des Christentums entstanden sind, und die die Christuskraft in sich aufnehmen mussten, von ihr durchströmt wurden. Welcher Unterschied besteht da? Wir müssen da den Anfang des Joh. Evangeliums zur Antwort heranziehen: Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott etc. und der Logos ward Fleisch." Dadurch, dass das Wort Fleisch geworden war, änderte sich auch die Lehrweise in den esoterischen Schulen. In Sec...

2.
vorchristlichen Zeit war „das Wort“ noch nicht wirksam, es wurde
schweigend gelehrt und schweigend, in Bildern, erhielt der Schüler durch die
Anschauung die Mitteilungen aus den geistigen Welten. Er wurde
schweigend in einen dunkeln Raum geführt und an diesem Orte des
Schweigens tauchte das Bild des geflügelten alten Mannes vor ihm auf,
der eine in blaue Wolkenschleier gehüllte weibliche Gestalt verfolgte, sich mit
ihr zu vereinigen strebte. Dieses Bild taucht vor dem Seher in den
geistigen Welten auf, wenn er einen durch die Todespforte gegangenen
Geist beobachtet, der sein Leben rückwärts lebt in Karmaloka, und seinem
höheren Ich nachstrebt, — der Frauengestalt, die in blaue Wolkenschleier
gehüllt ist, — um sich mit ihm zu vereinigen und in die höheren Welten,
nach Devachan zu erheben. Die blaue Farbe ist immer die des Strebens
nach Höherem. Wenn der Schüler über dieses Bild — das nur Geistiges
darstellte, meditierte, so flossen ihm daraus die Kräfte zu, in diese höheren
Welten zu gelangen. In den zu Recht bestehenden esoterischen Schulen
der Jetztzeit, die zum Mittelpunkte die Christuskraft haben, kann nun

Vergl.
Berlin
26. III
1909

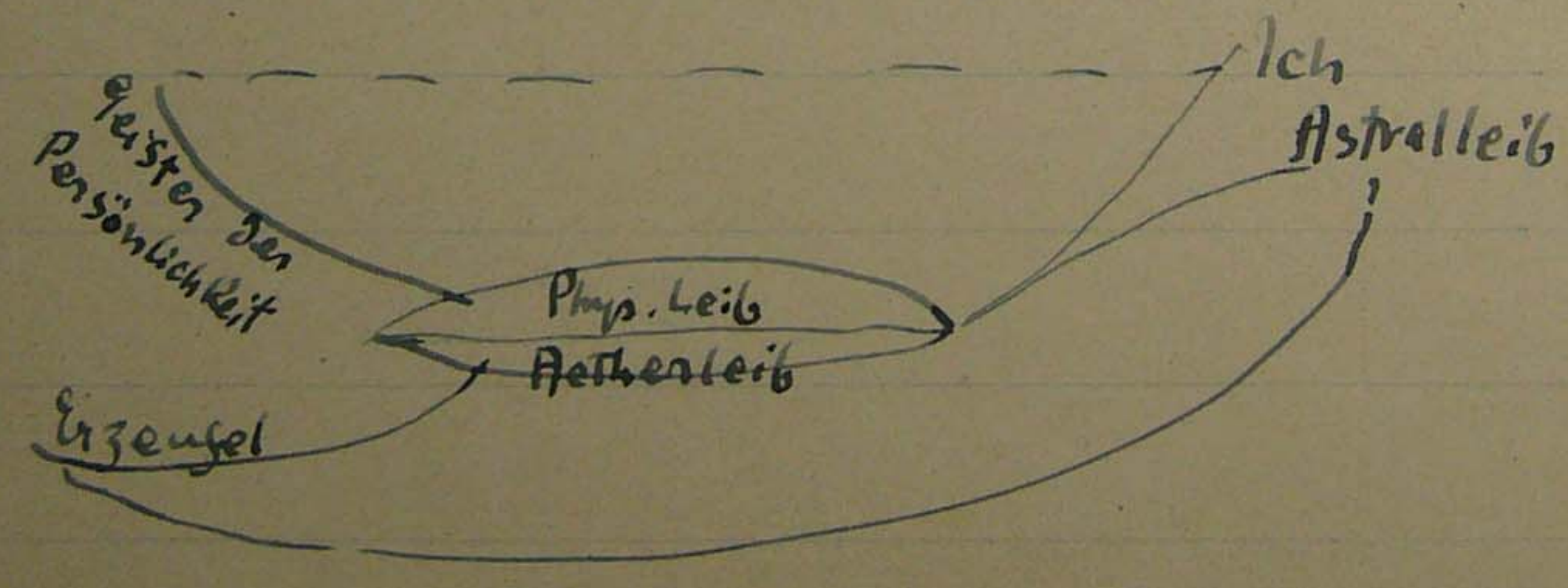
durch das Wort gelehrt werden. Früher konnte nur durch Mantras, durch den Laut, der Verkehr mit den göttlich-geistigen Welten bewirkt werden; jetzt aber kann der Mensch durch das sinnerfüllte Wort in seinem Innern die Vereinigung mit der Christuskraft anbahnen. Geplügelte Boten sollen die Worte sein, die den Menschen hinauftragen in die geistigen Welten.

Wenn der Schüler einen Sonnenaufgang erlebt, wenn er die feurige Kugel heraufsteigen und die ersten Strahlen ausschicken sieht, so empfindet er, dass die Sonne der Träger der physischen Wärme ist und Wärme in ihm auslöst. Er weiss aber auch, dass ein Geistiges hinter der Sonne steht, und wenn er sich auf dieses konzentriert, so wird mehr und mehr die äussere Erscheinung der Sonne schwinden und die Gestalt erscheinen vor seinem geistigen Auge, die in allen esoterischen Schulen als der Christusgeist erkannt wird. Und diese Erscheinung durchstrahlt, wie ihr äusseres Kleid die Welt mit Licht durchströmt, diese mit Liebe. Die Träger des Lichtes sind die luziferischen Wesenheit, der Träger der Liebe ist die Christuswesenheit, und diese Liebe

müss der Schüler überströmen fühlen, Wenn er das Schauspiel eines
Sonnenaufganges erlebt, und dies ist ausgedrückt in der Meditation:

In den reinen Strahlen des Lichtes
Erglänzt die Gottheit der Welt.

Wenn es dem Schüler gelingt, sich ganz abzuschliessen in seiner Meditation gegen
äussere Einflüsse und Geräusche, wenn er den physischen Körper sozusagen
ausschaltet, so lebt er während der Meditation nur im Aetherleib, Astralleib
und Ich. Wenn der Mensch im Schlafe seinen physischen Leib und Aetherleib
verlassen hat und mit Ich und Astralleib in höheren Welten weilt, so
ziehen in seine verlassenen Körper hohe geistige Wesenheiten:



57

In dem physischen Leib ein Ich der Geistes der Persönlichkeit, die auf dem Saturn ihm schüpfen, in dem Ätherleib ein Ich der Erzengel. Unser eigenes Ich geht dafür in die Welt der Geistes der Persönlichkeit, der Astralleib in die der Erzengel; unbewusst leben sie in diesen Welten und wir sollen bewusst in unserer Meditation diesen Prozess durchmachen, bewusst in diese Reiche eingehen mit Ich und Astralleib und dem Ätherleib mit hinüberziehen. Wie ein magnetisches Fluidum muss es uns bei unserer Meditation in die geistigen Welten hinüberziehen; dann sind wir in der richtigen Gedankenverfassung. Aber nicht auf die Worte selbst kommt es so sehr an, sondern, dass der richtige Sinn aus den geistigen Welten in sie hineinströmt, dass sie Sinnerfüllt durch die Christus Kraft sind, darauf kommt es an.

In den esoterischen Stunden werden die Worte so gewählt, dass sie ganz unpersönlich wirken, sobald sie die Lippen des Lehrenden verlassen haben, denn sie sollen ein Kleid abgeben, in das der die Welt durchströmende Logos sich hüllen kann. Diesen Strömungen des Logos müssen die Worte sich anpassen; deshalb werden sie in ganz bestimmter Weise gesetzt. Es werden z. B. für manche Begriffe zwei

Ausdrücke gewählt, weil einer allein den Sinn dessen, was ausgedrückt werden soll, nicht wieder gäbe. Wenn man z. B. sagt: „Das geistig-göttliche Leben durch-
lebt die ganze Welt,“ so drückt man die entsprechende Tatsache nicht genügend aus.
 Wenn man hingegen sagt: „Das geistig-göttliche Leben durchlebt und durchwebt
 die Welt,“ so hat man zwischen diesen zwei Ausdrücken ein Bild dessen, was
 gesagt werden soll. Unsere Ausdrucksweise ist vielfach ungenau und gibt das
 unrichtig wieder, selbst, was auf dem physischen Plane geschieht. Wenn man z. B.
 das Hervorspriessen der Blüten, des Grün^{ens} im Frühling mit einer Geburt, das
 Welken der Blätter und Blumen im Herbst mit einem Sterben vergleicht,
 so ist das eine Ausdrucksweise, deren ein Esoteriker sich nicht befleißigen
 sollte, denn es gibt das nicht wieder, was in Wirklichkeit in der Natur vorgeht.
 Einen wahren Begriff davon können wir erhalten, wenn wir diesen Vorgang
 im Frühling vergleichen mit unserem Erwachen des Morgens. So gestärkt
 und erfrischt wie wir da zu einem neuen Tage zu unseren alten Freunden

7

und Schmerzen zurückkehren aus einem dunklen Unterbewusstsein, in das wir hinabgetaucht waren, so empfinden und fühlen die geistigen Wesenheiten, die das grüne Pflanzenkleid der Erde hervorziehen aus dem Dunkel, in welches im Herbst das Samen Korn in den Schoß der Erde gesunken war. Wenn wir uns im Frühling diesen Gedankengängen hingeben, so werden wir dem Geiste der Erde näher kommen und werden ⁱⁿ aufrichtiger Weise eindringen in die geistigen Welten. Wir werden dann hinter allen Naturerscheinungen das Geistige bemerken. Wenn wir sehen wie ein Blitzstrahl einen Baum spaltet, so sollen wir beim Blitze an die Erzengelwesenheit denken, beim rollenden Donner an eine geistige Wesenheit aus den Welten des tönenden Lichtes, an die Geister der Persönlichkeit. Nicht durch die allgemeine Redensart „Der Vereinigung mit dem Göttlichen in uns“ erreichen wir diese, denn nicht in uns werden wir das Neue, das Höhere finden, außer uns liegen die Welten, in die wir bewusst dringen sollen.
